



Lernen im Dilemma

Einblicke ins Demokratietraining „Betzavta“

Dr. Hannah Schilling, Studienleiterin für gesellschaftspolitische Jugendbildung an der Evangelischen Akademie zu Berlin

Betzavta-Übungen beginnen meist mit einer scheinbar sehr simplen Aufgabe. Zum Beispiel wird Ihnen ein Teller mit Kuchenstückchen in die Kleingruppe gebracht, und Sie dürfen diskutieren, wie Sie den Kuchen gerecht verteilen möchten¹ – keinerlei weitere Vorgaben und Einschränkungen werden von der Spielleitung gemacht. Schnell geraten Sie als Gruppe ins Dilemma – impliziert eine gerechte Verteilung, dass alle ein gleich großes Stück Kuchen bekommen, oder nur diejenigen, die gerade Lust auf eine Süßigkeit haben – oder überhaupt alle Zutaten vertragen? Und wer sind eigentlich „alle“? Gehört das Tagungs- und Küchenpersonal des Tagungshauses auch dazu – und wie sieht die Situation in den anderen Kleingruppen aus?

In der Reflexionsrunde im Anschluss an die Übung gibt es keine richtige Lösung, sondern Absicht ist es, sich selbst ins Dilemma zu bringen, als Lernende*r und Gestalter*in von Demokratie. Dann wird die Frage, was es heißt, demokratisch miteinander zu leben, lebendig und greifbar für den eigenen Lebenskontext und Alltag. Betzavta (hebräisch

für „miteinander“) ist ein Bildungsprogramm aus der Demokratiepädagogik, das vom Jerusalemer ADAM-Institut für Demokratie und Frieden entwickelt wurde. Die Methode richtet sich an Erwachsene wie Jugendliche, und es gibt auch Übungen, die speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichtet sind (siehe Nivi Shinar-Zamir 2006). Der Name ist dabei Programm: Es geht darum, zu experimentieren und zu erleben, wie Demokratie im Alltag gelebt werden kann. In vielfältigen interaktiven Übungen werden Gruppenprozesse angeregt, die dafür sensibilisieren sollen, das „[gleichwertige Recht] eines jeden auf Freiheit und die Gleichwertigkeit eines jeden Menschen“ zu respektieren.²

Betzavta möchte demokratische Prozesse der Entscheidungsfindungen stärken. „Die Teilnehmenden sollen lernen, Alternativen – natürlich nur solchen, die das demokratische System selbst nicht in Frage stellen oder bedrohen – Raum zu gewähren und sie nicht *a priori* abzulehnen.“³ Anders als in Methoden wie dem Rollenspiel oder Pro- und Contra-Diskussionsrunden, in denen Teilnehmende fremde

¹ Vgl. Übung 3 „John Rawl’s neutrale Demokratie“, in: Maroshek-Klarman, Uki/Saber, Rabi: Mehr als eine Demokratie, S. 64f. (Die vollständigen Literaturangaben der Anmerkungen finden Sie im Literaturverzeichnis am Ende des Beitrags.)

² Maroshek-Klarman, Uki/Saber, Rabi: Mehr als eine Demokratie, S. 23.

³ A. a. O., S. 7f.

Positionen einnehmen und diese als konträre Positionen festigen, geht es bei Betzavta darum, einen „Konflikt zwischen unterschiedlichen Positionen, [...] beispielsweise in Bezug auf Menschenrechte [...], zu einem inneren Konflikt zwischen der Person und sich selbst“ umzuwandeln⁴.

Uki Maroshek-Klarman, Mitbegründerin des ADAM Instituts, „kritisiert die häufige Anwendung von Diskussionsrunden, Rollenspielen oder Podiumsdiskussionen in der Demokratiepädagogik als unzureichend, da die Teilnehmenden dabei nicht ihre eigene Ambivalenz einem Thema gegenüber erkennen würden (und verstehen), dass ein und dieselbe Person gleichzeitig für und gegen einen bestimmten Grundsatz sein kann“⁵. Wenn die Teilnehmenden also selbst damit konfrontiert werden, zwischen zwei Alternativen wählen zu müssen, z. B. zwischen dem Recht auf Gleichheit (gleich große Stücke Kuchen) versus dem Recht auf die Freiheit, zu wählen (individuelles Bedürfnis nach Kuchen), erleben sie die Schwierigkeit, was es heißt, eine Sache, die ihnen wichtig ist, aufgeben zu müssen. „Sie können sich dann leichter mit anderen identifizieren, die genau wie sie zwischen zwei oder mehreren Alternativen wählen müssen, und erfahren ihr eigenes Interesse an dem, was die anderen gewählt haben.“⁶ „Wenn die Teilnehmenden verstehen würden, dass die Positionen und die Perspektiven des 'Gegners' unter bestimmten Umständen auch die eigenen hätten werden können, wachse die Bereitschaft und Fähigkeit, kreative Lösungen zu entwickeln, die den Interessen aller Mitglieder der Gesellschaft gerecht werden ('Win-Win-Situationen')“⁷. Die Teilnehmenden werden angeregt, ein komplexes Verständnis für die Differenzen und unterschiedlichen Positionen zu entwickeln und können das Thema aus neuen Perspektiven beleuchten.⁸

Erlebnisorientierte Übungen und Reflexion im Plenum

Die Methode kann als Unterrichtseinheit in einer 90-minütigen Doppelstunde durchgeführt werden. Zum Einstieg ist ein einführendes Gespräch hilfreich, in dem je nach Kontext ein Einstieg ins Thema

erfolgt und der Prozesscharakter der Methode verdeutlicht wird. Dann wird eine der erlebnisorientierten Übungen durchgespielt, die alle ähnlich aufgebaut sind. Ganz zentral ist das anschließende Plenumsgespräch.⁹ In dieser Reflexionsphase sollen äußere Konflikte in innere Dilemmata verwandelt werden. Das kann auf unterschiedliche Weise erfolgen. Beispielsweise können die von den Teilnehmenden formulierten ethischen Prinzipien einer Analyse der gegenwärtigen Gruppendynamik gegenübergestellt werden. „Während sich einerseits viele Teilnehmende für Meinungsfreiheit aussprachen, spielte dieses Ideal in ihrem Verhalten in der Gruppe nur eine untergeordnete Rolle. Sind alle zu Wort gekommen? Hat man sich ausreden lassen? Wie tolerant zeigten sich die Teilnehmenden? [Darüber hinaus kann die Übungsleitung] auf Diskrepanzen zwischen Diskussionsverlauf und den formulierten Idealen hinweisen und eventuell die Gegensätze zuspitzen. Der Prozess der Dilemma-Bildung verläuft individuell bei jedem Teilnehmenden einzeln.“¹⁰

Es wird deutlich, dass die Moderation sehr relevant ist für die Durchführung von Betzavta. Für die Anleitung von Betzavta-Übungen ist eine Trainer*innenausbildung notwendig. Auch grundsätzlich gilt es, immer wieder die eigene Moderationsweise zu überprüfen – „welche Stimmen werden im Raum geäußert, welche Stimmen werden nicht gehört und weshalb? Welche Stimmen erhalten Legitimation und welchen wird ihre Legitimation abgesprochen?“¹¹ Die Moderation versucht, darauf zu achten, nicht selbst wertend in die Diskussion einzugreifen und „die Teilnehmenden von der Richtigkeit der eigenen Meinung zu überzeugen. Stattdessen sollte sie den Teilnehmenden helfen, ihre Positionen zu prüfen“¹² – es geht immer darum, innere Dilemmata zu erzeugen und dadurch die Akzeptanz für andere Positionen zu stärken, so dass Lösungswege für einen Konflikt gefunden werden können, in denen die Prinzipien der Freiheit jedes Einzelnen und die Gleichheit aller maximal realisiert werden können.

⁴ A. a. O., S. 21.

⁵ Kashi, Uriel: Demokratiebildung in Israel, S. 50.

⁶ Maroshek-Klarman, Uki: Erziehung zur Demokratie, S. 15.

⁷ Kashi, Uriel: Demokratiebildung in Israel, S. 50. Kashi zitiert hier Maroshek-Klarmann.

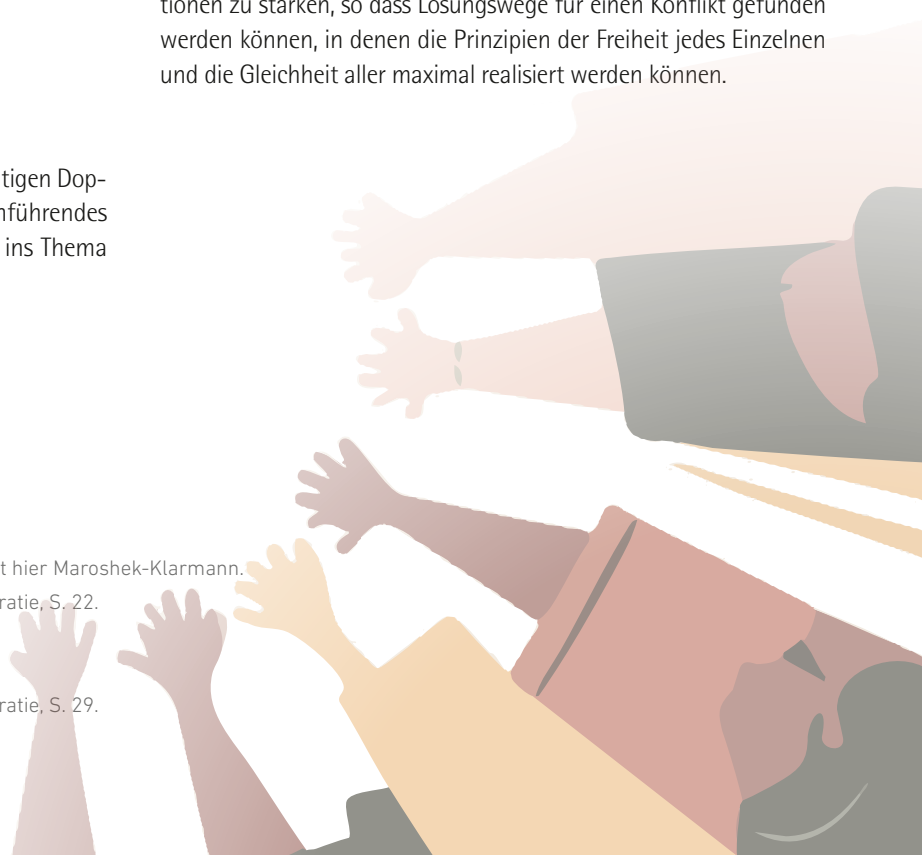
⁸ Maroshek-Klarman, Uki/Saber, Rabi: Mehr als eine Demokratie, S. 22.

⁹ A. a. O., S. 27.

¹⁰ Kashi, Uriel: Demokratiebildung in Israel, S. 52.

¹¹ Maroshek-Klarman, Uki/Saber, Rabi: Mehr als eine Demokratie, S. 29.

¹² Ebd.



Erfahrungen aus der Praxis – Das Schokoladenspiel als exemplarische Übung



Mit der Übung „*Schokoladenspiel*“ habe ich gute Erfahrungen gemacht, die ich während einer internationalen Jugendbegegnung „No one should be left behind“ zu Gerechtigkeit in der sozial-ökologischen Transformation¹³ mit Jugendlichen zwischen 16 und 26 Jahren gespielt habe. Ich empfehle als Altersgruppe Jugendliche ab 16 Jahren und Erwachsene.

Wie können wir mit Privilegien umgehen?

Im „Schokoladenspiel“ erlebten die Gruppenmitglieder während der Internationalen Jugendbegegnung „No one should be left behind“ ganz hautnah, was innerlich und in der Gruppe passiert, wenn man als Gewinnerteam die Macht hat, Regeln zu seinen Gunsten zu setzen. Das ließ lebendige Diskussionen darüber entstehen, wie man verantwortungsvoll mit Privilegien umgehen kann. In der Spieldynamik gerieten die Teilnehmenden ganz real, als Personen, in Positionen, in denen sie machtvoll und privilegiert werden und Entscheidungen über die Verteilung von Ressourcen treffen können. Die Teilnehmenden konnten so im besten Falle emotional nachvollziehen, welche positive Gefühle und Sogwirkung solch eine Position mit sich bringt – nämlich, dass man die Schokolade nicht abgeben, oder die Regeln nicht gemeinschaftlich definieren möchte. Auf der anderen Seite nahmen andere Gruppen deprivilegierte Positionen ein und merkten, welche Emotionen dies hervorbringt – Ohnmacht, Wut und das Gefühl, sich bevormundet oder paternalistisch behandelt zu fühlen. In beiden Fällen erweitern die Teilnehmenden also durch die Erfahrung von inneren Dilemmata – nämlich von Gefühlen, die sie sich selbst ausgehend von ihren Werten nicht eingestehen würden oder auch im Alltag wenig erleben, ihre Perspektiven und können ein Verständnis für andere Positionen entwickeln – um davon ausgehend gemeinsam nach alternativen Lösungen zu suchen. Ein Lerneffekt, der von der Gruppe geäußert wurde, war dann, dass ein verantwortungsvoller Umgang mit Privilegien auch unbedingt mitbeachten muss, dass die benachteiligte Gruppe sich nicht paternalistisch behandelt fühlt.

Zum Schluss

Betzavta lebt von der Anleitung der Plenumsdiskussion im Anschluss an die Gruppenübungen. Im Unterschied zu Rollenspielen oder Diskussionsrunden stehen bei Betzavta die „eigene Rolle“ und die eigene Haltung im Fokus – dazu bedarf es eines guten, vertrauensvollen Rahmens, in dem Schüler*innen sich sicher fühlen, sich zu öffnen und sich selbst zu erleben in all ihren Widersprüchen. Die Übungen verlaufen immer anders, je nach Gruppe – hohe Flexibilität und Einlassen auf den Prozess sind gefordert. Diese Offenheit im Prozess macht Betzavta aber auch so spannend für eine kreative Anwendung für viele Themenfelder rund um Demokratie – seien es demokratische Entscheidungsprozesse in Schule und Alltag, seien es Fragen zu Klima und Demokratie oder Minderheitenschutz und Vielfalt.

Weitere Informationen und Literatur

Weitere Informationen und Kontaktadressen zur Trainer*innenausbildung:

- www.betzavta.de
- <https://www.cap-lmu.de/akademie/schwerpunkte/betzavta-miteinander/>
- **Shinar-Zamir, Nivi:** ABC der Demokratie: Demokratie-Erziehung für Kinder vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Aus dem Hebräischen von Antje C. Naujoks. Verlag Edition AV, Bodenburg 2006.

Das Methodenhandbuch „ABC der Demokratie“ von Nivi Shinar-Zamir ist speziell auf Kinder im Kindergartenalter und Schüler*innen bis zur 6. Klasse ausgerichtet und bietet Lehrer*innen und Pädagog*innen die Möglichkeit, Kinder unterschiedlicher Altersgruppen mit den Grundbegriffen der Demokratie bekannt und deren Umsetzungsweisen vertraut zu machen.

Literatur

- **Kashi, Uriel:** Demokratiebildung in Israel. Geschichte und aktuelle Ansätze. Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, Berlin 2008.
- **Maroshek-Klarman, Uki:** Erziehung zur Demokratie: Die Methode des Adam-Instituts. Aus dem Hebräischen von Karin Neuburger. Jerusalem o. J.
- **Maroshek-Klarman, Uki/Saber, Rabi:** Mehr als eine Demokratie. Bertelsmann Stiftung, 2021.
- **Schilling, Hannah:** Das Manifest „No one should be left behind“. Eine Ideenwerkstatt zur sozial-ökologischen Transformation als Methode internationaler politischer Bildung. In: Gramoll, Annika/Jantschek, Ole/Lorenzen, Hanna (Hgg.): Aufbrüche. Politische Bildung in Krisenzeiten. Jahrbuch 2022. Berlin 2022, S. 68-73.

¹³ Vgl. Schilling, Hannah: Das Manifest „No one should be left behind“.